

# Ihr sitzt da und sauft euch die Hucke voll

*Vorpommern kommt die Zukunft abhanden / Von Dieter Wenz*

ANKLAM

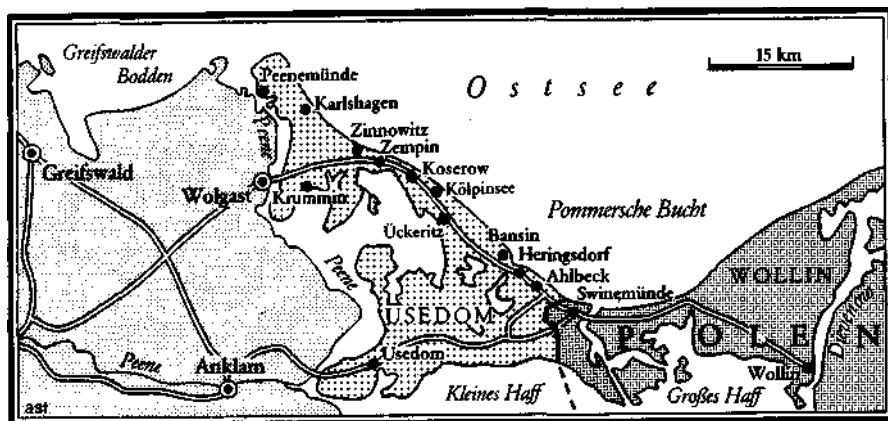
Ist Pommernland abgebrannt? - Der „überparteiliche Arbeitskreis für Vorpommern“ jedenfalls warnt vor der Verarmung des äußersten deutschen Nordostens. Schon jetzt sei die Region an der Grenze zu Polen das strukturschwächste Gebiet der Bundesrepublik, klagt die Gruppe um den SPD-Bundestagsabgeordneten Braune und den Europaparlamentarier Gomolka (CDU). Achtzig Prozent der Arbeitsplätze auf dem Land seien seit der Wende weggebrochen. Die Städte seien schlechter ans überregionale Straßennetz angebunden „als alle Dörfer im Bayerischen Wald“. Gomolka, Anfang der neunziger Jahre Ministerpräsident Mecklenburg-Vorpommern spricht von einer „hochgradig kritischen Situation“. Auch der Greifswalder Geographieprofessor Klüter ist Mitglied des Arbeitskreises. Für den Fall, daß Vorpommern den wirtschaftlichen Anschluß völlig verliere, befürchtet er soziale Spannungen. Die Leute könnten das Wort von der sozialen Marktwirtschaft nicht mehr hören, heißt es immer öfter im Nordosten Deutschlands, und schuld daran ist nicht durchgängig der Westen: „Wir hatten ein wunderbares System für Faulpelze“, erinnert sich der Landrat des Kreises Ostvorpommern an DDR-Zeiten. Früher habe es selbst am Material gefehlt, um die Produktion aufrechtzuerhalten, sagt Herbert Kautz (CDU). Jemandem aus einem volkseigenen Betrieb (VEB) zu kündigen, sei kaum möglich gewesen, und abends, in der ostdeutschen Feierabendgesellschaft, habe man dann ein bißchen Geld gemacht.

„Ihr sitzt da und sauft euch die Hucke voll“, schilt der Landrat öfter die Jugendlichen an den Straßenecken, „anstatt daß ihr euch überlegt, wie man das Zeug auch verkaufen könnte.“ Selbständigkeit sei all die Jahre nicht gefragt gewesen, viele seien ihr Leben lang nicht gefordert worden. Das ändere sich nun.

Was den Alkohol betrifft, so wird nirgendwo in Deutschland mehr davon getrunken als im Nordosten. Das Schweriner Sozialministerium rechnet mit 90 000 Alkoholkranken in Mecklenburg-Vorpommern; es handelt sich offiziell um fünf Prozent der Einwohner, inoffiziell ist von jedem zehnten Bürger als Betroffenen die Rede. Nach Erkenntnissen des Ministeriums liegt der Pro-Kopf-Verbrauch im Land bei gut 16 Litern reinen Alkohols im Jahr.

Hochprozentig geht es dabei vor allem im Vorpommerschen her. Nach Erhebungen der Gesellschaft für Konsumforschung (GfK) ist der Spirituosenverbrauch dort viermal höher als im Saarland oder in Rheinland-Pfalz und fünfmal höher als in Baden-Württemberg.

„Ja, ich bin eine Blockflöte“, sagt Landrat Kautz und tut, als sei er bloß ein Späßchen losgeworden. Sein Vater, 1948 auf Krücken aus sibirischer Gefangenschaft zurückgekehrt, war Pastor. Abitur an der Oberschule und Studium waren dem Sohn nicht möglich. Der Bruder wurde vom DDR-Staatssicherheitsdienst verhaftet „und für sein Leben geschädigt“. Spät erst erfuhr Herbert Kautz, warum sein Großvater sterben mußte. Der Berliner Briefträger war 1945 bei den Russen als „Nazi“ denunziert worden. Umgekommen ist er



drei Jahre darauf im Konzentrationslager Sachsenhausen. Die Russen hatten das KZ bis 1950 weiterbetrieben. Dem jungen Kautz hat sich das tief eingepreßt. Er sagt: „Die CDU, das war in der DDR doch ein klares und oft auch folgenreiches Bekenntnis gegen die SED.“ Kautz findet es „unglaublich, wie leichtfertig über unsere Biographien geredet wird“. Mehr als dreißig Prozent der Nordostdeutschen fühlen sich angeblich als Deutsche zweiter Klasse behandelt.

Am Abend besucht Kautz eine Bürgerversammlung; auf Usedom wird später bis tief in die Nacht über einen Abfallverbund beraten. Vieles hier werde unkompliziert geregelt, sagt Kautz. Am nächsten Vormittag ist das nicht anders. Verantwortliche im Kreis treffen sich mit einer Delegation aus dem benachbarten polnischen Swinemünde. Es geht um deutsch-polnischen Schüleraustausch und um bessere Verkehrsverbindungen. „Was wir hier machen“, sagen Deutsche und Polen, „das sind ganz praktische Sachen.“ Alljährlich veranstalten sie einen

Marathonlauf über die Grenze hinweg. Gelobt wird ein lebhafter Kulturaustausch.

„Wir wollen erreichen, daß sich die deutschen und die polnischen Jungen nicht immerzu auf englisch verständigen müssen“, sagt Cezary Zdziesszynski von der Sparkasse in Swinemünde. Swinemünde heißt jetzt Swinoujście. „Wenn wir an die Vergangenheit denken, dann müssen wir die Zukunft im Auge behalten“, erklärt feierlich der Stadtpräsident von Swinoujście, ein hagerer, selbstbewußter Arzt. Wenig später, im Gasthaus an der Nikolaikirche in Anklam, sagt der Stadtpräsident: „Wir Polen wissen, daß Berlin die Hauptstadt des Kontinents sein wird.“

Vor dem Rathaus von Lassan im Ost-vorpommerschen ist dieser Tage randaliert worden, einer soll „Heil Hitler“ gerufen haben. „Eine Gruppe Jugendlicher hat in der Gemeinde Züssow ein Wohnhaus überfallen und schweren Sachschaden angerichtet“, meldet die örtliche Außenstelle der Deutschen Presse-Agentur. „Die mit Knüppeln, Steinen und Flaschen bewaffneten Jugendlichen schlugen die Glasscheibe der Haustür ein und drohten die im Haus befindliche Familie totzuschlagen.“ Ermittelt werde wegen Landfriedensbruchs, hatte die Landespolizei auf Anfrage mitgeteilt. Von einem politischen Hintergrund sei nichts bekannt.

Mit offiziell 28,4 Prozent Arbeitslosigkeit hat Vorpommern die höchste Beschäftigungslosenquote in Deutschland. Vierzig Prozent sind es in mehreren Landstrichen. „Flächendeckend mit einer Rate von fünfzig bis siebzig Prozent müßten wir ohne den zweiten Arbeitsmarkt rechnen“, sägen die Bürgermeister in der Region. Sie beziehen sich auf Beschäftigungsverhältnisse auf Zeit über staatliche Gesellschaften (AB-Maßnahmen), die die amtliche Quote drücken, auf förmliche Lohnkostenzuschüsse (LKZ) und auf öffentlich geförderte Arbeitsplatz-Programme des Landes (Teterow-Modell). Der überparteiliche Arbeitskreis um Gomolka berichtet von Dörfern südlich der Peene, in denen hundertprozentige Arbeitslosigkeit herrsche.

Die Alten sterben weg, „und die Jungen gehen, und mit ihnen schwinden die Hoffnungen auf Nachwuchs“, sagt der Forscher Klüter. 1995 wandten sich mehr als 3500 Jugendliche im Alter von 15 bis 20 Jahren von dem Land ab, sorgt sich Professor Püß vom Greifswalder Lehrstuhl für Schulpädagogik; wesentlich weniger seien zugezogen. Der Geburtenrückgang sei gestoppt, hatten die Standesämter zuletzt gemeldet - gut 10 000 Kinder im Jahr würden geboren. 1994 war die Zahl der Geburten tatsächlich auf 8934 gesunken, 1990 indessen vermerkte man noch 23292. Prognosen für das Jahr 2010 sagen dem Land eine Abwanderungsrate von 6,2 Prozent voraus.

Es gibt auch gute Nachrichten in Vorpommern. Das Kernkraftwerk Lubmin bei Greifswald wird ausgeräumt, es handelt sich um die erste Entsorgung eines Atommeilers in Deutschland. Fünf Milliarden Mark soll der „Rückbau“ kosten, ein großer Industrie- und Forschungspark werde entstehen, sagen die Politiker am Ort. Und Rügen, so sagen nicht nur sie, möge die größte Insel Deutschlands sein. Die schönste aber ist Usedom. Behutsam hat man sich an die Restaurierung der alten Kaiserbäder gemacht, schwerlich wird man Betonburgen finden. Ein Viertel der Gäste stammt schon wieder aus der Hauptstadt. Usedom war einmal „die Badewanne Berlins“. Jährlich kommen bereits zwei Millionen Urlauber auf die Insel, und dadurch gibt es kommunale Hoffnungszeichen: Mehr als zehn Millionen Mark Altschulden hat der Landkreis Ostvorpommern im vorigen Jahr abgebaut. Überall entstehen neue Straßen.

Auf dem Golm haben sich Deutsche und Polen getroffen. Der frühere Burgwall mißt 59 Meter Höhe, er ist die höchste Erhebung auf Usedom, und was unter der Erde noch liegt, das macht den Buchenhain zu einer der größten Kriegsofnerstätten Deutschlands. Es war am 12. März 1945. Um die Mittagsstunde wurde das nahe Swinemünde bombardiert, 1600 Tonnen Bomben aus 670 Flugzeugen, so haben es Militärhistoriker zusammengetragen, seien über der Hafenstadt abgeworfen worden. 25 000 Menschen starben. Die Russen waren immer näher gekommen, Stettin hatten sie bereits eingenommen. „Die Engländer und die Amerikaner wußten, daß Swinemünde voll von Flüchtlingen und Soldaten war“, behaupten die Polen noch immer.

Nach Angaben des Statistischen Landesamts lebten Ende 1996 knapp 16 900 Menschen in Anklam. Das sind etwa 3000 Einwohner weniger als noch 1989 und so viele wie im Jahr 1935. „Wir brauchen noch eineinhalb Generationen Zeit“, sagt der Landrat Kautz. Nein, er werfe das Handtuch nicht.